

## Mitteilungen

### Moldauische Bojaren als Emigranten in der Bukowina

Der unter Ypsilantis Führung am 7. März 1821 erfolgte Einmarsch der Hetäristen in die Hauptstadt der Moldau und die Absetzung des moldauischen Hospodaren waren der Auftakt zu schweren Kämpfen, die mit größter Heftigkeit in den beiden Fürstentümern Moldau und Walachei entbrannten. Diese blutigen Auseinandersetzungen wickelten sich einerseits zwischen den Aufständischen und den türkischen Besatzungstruppen, andererseits auch mit den Anhängern der gestürzten Fürsten ab, so daß die Kämpfe den Charakter eines ausgesprochenen Bürgerkrieges mit allen seinen Grausamkeiten trugen.

Es war nun verständlich, daß angesichts der chaotischen Zustände, die damals vor allem in der Moldau herrschten, zahlreiche Bojarenfamilien die Flucht ergriffen und Sicherheit und Schutz in den Nachbarländern suchten. Der größte Teil dieser Bojaren wandte sich in die benachbarte Bukowina, wo sie von allen Bevölkerungskreisen bereitwilligst aufgenommen wurden und sich mit ihrem zahlreichen Dienstpersonal hauptsächlich in der Stadt Czernowitz niederließen. Durch diesen unerwarteten Zuzug von so vielen Familien, die meistens auch einen großen Teil ihres beweglichen Vermögens mitnehmen konnten und die sich daher in guten materiellen Verhältnissen befanden, erhielt das wirtschaftliche Leben dieser kleinen Stadt einen unerwarteten, starken Auftrieb. Nicht nur die wenigen Czernowitzer Hotels und Gasthäuser waren für längere Zeit dauernd besetzt, sondern auch zahlreiche Privatpersonen konnten ihre Häuser und Wohnungen äußerst günstig vermieten, während gleichzeitig der Handel und das Handwerk von der Anwesenheit so vieler zahlungskräftiger Familien ebenfalls bedeutende Vorteile zogen. Die Bevölkerung kam bei jeder Gelegenheit den Flüchtlingen äußerst freundlich entgegen und auch die Behörden zeigten für die Lage der Emigranten vollstes Verständnis. So verkürzten sie z. B. bei der Einreise dieser Familien in die Bukowina die Kontumazfrist an der Grenze um ein Bedeutendes.

Die Anwesenheit der moldauischen Flüchtlinge in Czernowitz fiel gerade in eine Zeit, in der das kleine Städtchen am Pruth der Tagungsort einer wichtigen außenpolitischen Konferenz war. In den Tagen vom 6.—10. Oktober 1823 trafen sich nämlich dort Kaiser Franz I. von Österreich und Zar Alexander von Rußland, um Beratungen über verschiedene politische Fragen, darunter auch über den Aufstand in der Moldau und Walachei abzuhalten.

In den Akten, die sich mit dieser Reise Kaiser Franzens in die Bukowina befaßten, finden sich auch einige Hinweise auf die in Czernowitz weilenden Emigranten. So ist z. B. eine Liste der Bojaren vorhanden, die vom Kaiser in Audienz empfangen wurden. Es waren dies folgende:

„Gregor Sturza, Groß Logofet oder Kanzler,  
Sandul Sturza, Groß Wistiar oder Schatzmeister,  
Raducan Rosset, Groß Hattman,

Constant Kantakuzeno, Groß Wistiär, besitzt Güter in der Bukowina,  
 Alexander Ghika, Hattman von Pruth,  
 Constantin Balsch, Hattman von Pruth,  
 Juon Nikulcze, Wornik der Stadt, besitzt Güter in der Bukowina,  
 Alexander Kantakuzeno, Wornik oder Exekutor des Diwans,  
 besitzt Güter in der Bukowina,  
 Michael Sturza, Wornik oder Exekutor des Diwans,  
 Georg Ghika, Wornik oder Exekutor des Diwans,  
 Demeter Ghika, Wornik oder Exekutor des Diwans,  
 Constant Nikulcze, Wornik oder Exekutor des Diwans,  
 besitzt Güter in der Bukowina,  
 Georg Balsch, Groß Spatar, besitzt Güter in der Bukowina,  
 Peter Rosset, Groß Spatar,  
 Demeter Kantakuzeno, Spatar,  
 Georg Bokschanesku, Spatar,  
 Costaki Manu, Hattman, Grieche,  
 Alexander Ventura, Grieche, Gutsbesitzerssohn,  
 Constantin Ventura, Grieche, Gutsbesitzerssohn<sup>1)</sup>.

Die drei erstgenannten Bojaren wurden als Delegierte des moldauischen Fürsten zur Begrüßung der beiden Kaiser nach Czernowitz entsandt, während die übrigen Flüchtlinge waren, die in der Stadt und ihrer Umgebung Unterkunft gefunden hatten.

Über den Empfang dieser Bojaren in einer Privataudienz schrieb Kaiser Franz am 7. Oktober in seinem Tagebuch:

„Dann gab Ich Audienzen, Abends nach der Liste, den 3 Bojaren, welche eine vom Fürsten der Moldau gesendete Deputation waren. Der älteste, Rallet, hielt mir auf Französisch eine Anrede, die ich ebenso beantwortete und sie dann nach einem kurzen Gespräch entließ. Sie waren nicht besonders schön gekleidet, hatten nur ein Kappel auf dem Kopf und tüchene weite Kleider wie einen Schlafrock, von Tuch rothe weite Hosen in gelben oder rothen Stiefeln. Die vornehmen Bojaren zeichnen sich dadurch aus, daß sie einen langen Bart haben. Ebenso gekleidet waren die Bojaren, die hier in Czernowitz sind, nur hatten sie große Hauben auf dem Kopf, wie ein Kürbis, oben wie eine Quaste, die sie, bevor sie in Mein Vorzimmer traten, ihren Dienstbothen ließen. Auch tragen einige wie einen Turban von schönen Shawls um den Kopf, auch verschiedene Arten von Mützen, die sie abnehmen, wenn sie grüßen. Ihre Frauen sind meist deutsch gekleidet, auch elegant, mehrere sah ich deutsch gekleidet mit einem weißen Kappel, wie jenes eines Mannes, nur etwas größer, auf dem Kopf, mit einem schmalen Tüchel, das über selbes gehet, unter dem Kinn gebunden. Dienstbothen sollen sie viele haben, die ihre Leibeigene sind. Eigene Gesichter haben die Frauen, zum Theil sind sie sehr braun im Gesicht. Zu Hause fahren sie meist und gehen wenig. Die Bojaren, die in Czernowitz nun wohnen, welche bey Mir waren, redeten einige französisch, einige deutsch, einige waren auch deutsch gekleidet. Einige der Töchter der Bojaren sollen sehr hübsch seyn. Die gemeineren Weiber gehen zum Theil moldauisch gekleidet“<sup>2)</sup>.

1) Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Hofreisen, Karton 28.

2) Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Hofreisen, Karton 49.

Über die Stimmung, die in den Kreisen dieser Flüchtlinge herrschte und über ihre politische Einstellung brachte die Meldung eines Polizeiagenten zahlreiche nähere Einzelheiten. Aus ihr geht hervor, daß zwei politische Richtungen innerhalb der Flüchtlingsgruppe festzustellen waren, von denen die eine sich mehr an Österreich anlehnen wollte, während die andere eher Unterstützung bei Rußland suchte. Interessant ist auch die Feststellung, daß den Bojaren eine Audienz beim Zaren erst nach Zahlung eines Betrages von 2 000 Dukaten an den kaiserlichen Generaladjutanten gewährt wurde, was wieder einmal deutlich zeigt, wie korrupt zu jener Zeit selbst die höchsten russischen Würdenträger waren. Der oben erwähnte Polizeibericht hat folgenden Wortlaut:

„Gehorsamster Rapport

als Auszug der geheimen Überwachungsrapporte:

Die Deputation aus Jassy sey von Sr. Majestät dem Kaiser Alexander bey der Audienz sehr kalt empfangen worden. S. Majestät haben sich später geäußert, daß es Allerhöchst Demselben angenehm gewesen wäre, diese Deputation garnicht gesehen zu haben.

Eine weit bessere und sogar freundlichere Aufnahme hat dafür die Deputation der aus der Moldau geflüchteten Bojaren genossen. Sie bath Sr. Majestät fußfälligst um allergnädigste Intervention, damit die geflüchteten Moldauer ihr Vaterland ungefährdet betreten könnten und dort auch wieder in den Besitz ihrer Güter sowie der früheren genossenen Rechte eingesetzt würden.

Nach der Audienz erwähnten mehrere dieser Deputirten unter den ihrigen: daß sie der Kaiser Alexander zwar freundlich und gut aufgenommen habe, S. Majestät der Kaiser von Österreich sie dagegen aber mit mehr aufrichtigen und vertrauensvollen Herzen gesprochen habe. Scarlato Ghika und Kostaki Balsch setzten noch bey: „und haben wir den Wunsch zwar erreicht, bey dem Kaiser von Rußland zur Audienz gewesen zu seyn, indessen kostete schon diese Begünstigung 2 000 Dukaten, die der russische General und Kammerherr mit der nächsten Umgebung des Kaisers getheilt haben und wir wissen in Bezug auf unser künftiges Schicksal außer leeren Versprechungen eben soviel, als vor der Audienz.“

Die der russischen Parthey angehörigen Bojaren behaupten dagegen: Der Kaiser von Rußland habe ihnen versprochen, sowie Allerhöchst Dieselbe nach Petersburg käme, dem Senate den Auftrag zu ertheilen, mit der türkischen Pforte eine Unterhandlung zu pflegen, damit die moldauischen Bojaren wieder zu ihren Rechten und Eigenthum gelangen; und habe sie noch des Allerhöchsten Schutzes mit dem Beysatze versichert, daß im Falle die Pforte im Wege der friedlichen Unterhandlungen in die Bedingnisse Rußlands nicht einwilligen wolle, es allerdings zu Feind Seligkeiten kommen werde.

Im allgemeinen verspricht sich nun die den russischen Interessen angehörige Parthey dieser moldauischen Flüchtlinge eine auf ihr Schicksal günstige Einwirkung des Kabinetts von Petersburg, während die andere Parthey in selbes nicht nur kein Vertrauen setzt, sondern den Kaiser Alexander sogar die Ursache ihres gegenwärtigen Unglücks nennt.

Czernowitz, am 12. October 823.

Ferstl eh.“<sup>3)</sup>

<sup>3)</sup> Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Hofreisen, Karton 28.

Die äußerst langsam vor sich gehende Konsolidierung der Lage im moldauischen Fürstentum bewirkte, daß manche der Emigrantenfamilien in der Bukowina länger als ursprünglich gedacht verbleiben mußten. Als einer der letzten dieser Bojaren verließ Skarlatos Gregoriades Ghika im J. 1826 die Bukowina und kehrte in seine Heimat zurück. Ghika glaubte nun, seine Dankbarkeit gegenüber Kaiser, Österreich, der Bukowina und der Stadt Czernowitz für die ihm und seinen Standesgenossen zuteilgewordene freundliche Aufnahme am besten in der Form abstaten zu können, daß er anläßlich des Verlassens der Bukowina am 25. Mai 1826 ein Dankgedicht in neugriechischer Sprache verfaßte, das leider durch Brand etwas beschädigt ist. In freier Übersetzung lautet dieses Gedicht:

Wenn Du Wanderer einen Vater sehen willst,  
 der mit Zutrauen zu seinen Kindern in der Mitte seiner Familie sitzt,  
 so tritt in das hehre, wunderschöne Österreich ein,  
 dort wirst Du eine väterliche Harmonie erblicken,  
 wo Franz der Erste, der die Städte aufrechterhält,  
 über Herzen so verschiedener Völker herrscht.  
 Mark Aurel nämlich, der göttliche, ist, so glaube ich,  
 nicht in Vindobona gestorben, wie die Geschichte erzählt,  
 sondern eine Seelenwanderung in einen anderen Körper  
 ist geschehen oder genauer gesagt hat sich der väterliche Mark Aurel  
 in Franz dem Guten und die Völker väterlich lenkenden verwandelt.  
 Der Name also ist bloß verändert, die Seele blieb dieselbe.  
 Aber auch die untergeordneten Minister seiner königlichen  
 Herrschaft ahmen ihrem Herrscher und Vater nach  
 und haben daher die Bewohner der verheerten dazischen Länder,  
 die geflüchtet sind, so gastlich wie Brüder hier aufgenommen,  
 wo am äußersten Ende der Bukowina die zwar kleine Stadt  
 Czernowitz liegt, die aber ein großer Zufluchtsort geworden  
 und dazu berühmt, indem sie die Ehre hatte,  
 zwei Adler auf beiden Seiten zu haben, die sich  
 bei ihr zusammentrafen und einen Kongreß abhielten.  
 Mögen alle Völker der Erde unter dem österreichischen Szepter  
 leben, damit sie der gerechten Ordnung teilhaftig werden!  
 Möge nun jedes Volk einen dem Kaiser Franz dem Ersten  
 ähnlichen Vater und Herrscher haben!"<sup>4)</sup>

Neben den überschwenglichen Lobeshymnen, die Ghika der Person des Kaisers widmete, interessieren uns vor allem jene Worte des Dankes, die er der Stadt Czernowitz und der Bukowina widmete. Diese bestimmt aufrichtig gemeinte Dankagung ist wohl der beste Beweis dafür, daß die Bukowinaer Bevölkerung damals vollstes Verständnis für die Notlage eines Nachbarvolkes bewies und bereit war, die traurige Situation der Flüchtlinge, die auf Bukowinaer Boden Zuflucht fanden, nach bester Möglichkeit zu lindern.

Wien

Erich Prokopowitsch

<sup>4)</sup> Verwaltungsarchiv Wien, Polizeihofstelle, Zl. 8373/1826.

### Wladimir Sas-Zaloziecky (1896—1959)

Am 12. Oktober 1959 verstarb völlig unerwartet der o. Prof. für Kunstgeschichte, Dr. phil. Wladimir Sas-Zaloziecky, Vorstand des Kunsthistorischen Institutes der Universität Graz.

Prof. Sas-Zaloziecky wurde am 10. Juli 1896 im Nordosten der ehemaligen Österreichisch-Ungarischen Monarchie, in Lemberg, wo sein Vater an der Technischen Hochschule lehrte, geboren. Nachdem der Vater einer Berufung an die Technische Hochschule nach Wien gefolgt war, studierte Sas-Zaloziecky an der Wiener Universität Kunstgeschichte, klassische Archäologie und Geschichte. 1924 habilitierte er sich und war in den darauffolgenden Jahren als Dozent in Prag und Berlin und als o. Prof. in Lemberg tätig. Ausgedehnte Studienreisen führten ihn nach Konstantinopel, Kleinasien, Ungarn, Polen und Italien. 1939 kehrte er an die Universität Wien zurück, wo er 1947 zum ao. Prof. ernannt wurde. Im J. 1948 wurde er an die Grazer Universität berufen, an der er am 1. 1. 1949 als o. Prof. die Lehrkanzel für Kunstgeschichte übernahm.

Prof. Sas-Zaloziecky war Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Institutionen, u. a. der Internationalen byzantinischen Kommission in Paris, des Schweizerischen Instituts für Kunstwissenschaft und der Katholischen Akademie in Wien. Er begründete die Österreichische Byzantinische Gesellschaft und das Jahrbuch dieser Gesellschaft, sowie die Kunsthistorische Gesellschaft an der Universität Graz, der er bis zu seinem Tode vorstand.

Seine umfangreiche wissenschaftliche Tätigkeit war den verschiedensten Epochen und Problemen der Kunstgeschichte gewidmet. Ein zentrales Anliegen seiner Forschungen jedoch blieb stets eines der Kernprobleme der Kunstgeschichte, die Klärung des Verhältnisses zwischen Ostrom und Westrom. Davon zeugen seine grundlegenden Werke „Byzanz und Abendland“ (1936), „Die Sophienkirche in Konstantinopel und ihre Stellung in der abendländischen Architektur“ (1936) und eine große Anzahl von Aufsätzen, die der Forschung neue Aspekte eröffneten. Sein besonderes Interesse galt auch der Kunst der Balkanländer, mit der er sich in dem Buch „Die byzantinische Baukunst in den Balkanländern“ (1955) sowie in zahlreichen Aufsätzen befaßte. Als letztes bedeutendes Werk erschien 1959 sein Beitrag über die „Altchristliche und byzantinische Kunst“ in der Weltkunstgeschichte des Stauffacher Verlages in Zürich. Aus seiner gesamten Forscher- und Lehrtätigkeit ersieht man immer wieder seine lebenslange und tiefe Verbundenheit mit der Wiener Kunsthistorischen Schule, vor allem mit dem verpflichtenden Erbe Alois Riegls und seines Lehrers Max Dvořák, um dessen Bewahrung und Ausbau, aber auch kritische Sichtung er immer bemüht war.

Über sein Fachgebiet hinaus war Prof. Sas-Zalozieckys ganzes Streben stets darauf gerichtet, den universalen Geist zu bewahren. In diesem Bestreben gründete er in Graz die Gesellschaft zur Pflege der universalen Idee in Österreich und gab als deren Vorsitzender die Zeitschrift „Fundamente“ heraus, in der er immer wieder das in der Geschichte Österreichs tief verwurzelte universale Erbe des Abendlandes und die für die Gegenwart daraus erwachsenden Aufgaben hervorhob.

Dem Ausbau des ihm anvertrauten Instituts und den Studenten galt die größte Sorge Prof. Sas-Zalozieckys. Seine Schüler, denen er jederzeit anregend und fördernd zur Seite stand, werden ihm dank seiner Haltung als Mensch und Wissenschaftler stets tief verbunden bleiben.

Graz

Gertrude Gsodam

### **Viktor Hoffiller (1877—1954)**

Nach längerer Krankheit verschied am 17. Januar 1954 in Agram der ord. Professor der klass. Archäologie und langjährige Direktor des Kroatischen Nationalmuseums Dr. Viktor Hoffiller. Er entstammte einer donauschwäbischen Familie und wurde am 19. Februar 1877 in Vinkovci (Syrmien), dem antiken Cibalis, geboren. Er studierte am Archäologisch-epigraphischen Seminar der Universität Wien, einer der besten Pflegestätten der antiken Epigraphik, wo er Schüler Otto Benndorfs und Eugen Bormanns war. Seine Dissertation befaßte sich mit dem sog. Thrakischen Reiter. Sie erschien 1902 im *Vjesnik Hrvat. Arheol. Društva*, der Zeitschrift der Kroatischen Archäologischen Gesellschaft. Dieselbe Zeitschrift brachte auch seine ausgezeichnete Arbeit über die Ausrüstung des römischen Soldaten in der ersten Kaiserzeit (Jg. XI und XII der Neuen Serie). Leider kam es nie zu der geplanten deutschen Ausgabe dieser wichtigen Arbeit. Nach der Pensionierung seines Vorgängers, J. Brunšmid, übernahm Hoffiller 1924 sowohl die Lehrkanzel an der Universität, wie auch die Direktion des Nationalmuseums und die Redaktion des *Vjesnik*. Seine Verdienste um die Ausgestaltung des Museums, seine Tätigkeit als Ausgräber (Dalj, Mitrowitz, Velika Gorica u. a.), sowie seine zahlreichen, meist im *Vjesnik*, in den Jahresheften d. *Ost. Arch. Instituts* usw. erschienenen Veröffentlichungen können hier nur angedeutet werden. Schließlich beteiligte sich Hoffiller auch an den von der Internat. Union der Akademien initiierten Unternehmungen, dem *Corpus Vasorum Antiquorum* (Vučedol, Sarvaš, Dalj u. V. Gorica) und — gemeinsam mit B. Saria — an der Neuausgabe der antiken Inschriften („Antike Inschriften aus Jugoslavien“, Bd. I, Agram 1938).

In der letzten Zeit war Hoffiller fast erblindet und mußte auf jede wissenschaftliche Tätigkeit verzichten. Seine letzte Arbeit, die Veröffentlichung eines röm. Pferdepanzers aus Dalj, erschien 1951. Das Ableben dieses persönlich lebenswürdigen und stets hilfsbereiten Menschen bedeutet einen schweren Verlust für die jugoslawische Altertumswissenschaft.

Graz

B. Saria